

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Band: 1 (1982)
Heft: 3: Benzin statt Brot

Artikel: Ein politisches Lehrstück oder : die Vergiftung der Eidgenossenschaft
Autor: Geissberger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vergiftung

Monique probt den Aufstand: Die liberale Genfer Ständerätin Monique Baur-Lagier will nicht mehr kandidieren. Dieser Entschluss trifft auch die Schweizerische Energienstiftung, denn die engagierte und überzeugte Umweltschützerin ist Mitglied unseres Stiftungsrates.

In einem Land mit engem Horizont und verkümmerten Institutionen fällt es eigenwilligen, phantasiereichen Köpfen schwer, eine politische Heimat zu finden. Die charmante, kultivierte Arztgattin, die das Friedensforschungsinstitut unterstützt, die in unseren Beziehungen zu den Ländern der Dritten Welt ethische Erwägungen der herrschenden Wirtschaftspolitik überdenken möchte und die gar – Sündenfall par excellence – am Sinn Atomkraft-anhängender Kernkraftwerke zweifelt, eine solche Frau muss anecken. Sie schafft sich nicht nur in einem geistig erstarrten politischen Umfeld Feinde, sondern auch in ihrer eigenen Gesellschaftsschicht. Die Fertigmacher krempeln die Ärmel zurück. Eine politisch emanzipierte Frau, ehemalige Lehrerin, gut informiert, selbständig denkend, zerreisst das politische Gängelband und sprengt die Denkschablonen, bürgerlicher Selbstgefälligkeit. Da können Parteigewaltige und «Bewahrer» aller Schattierungen, die Hüter von Vorrecht und Anpassung, das Gifteln nicht lassen: Steh'n wir den Felsen gleich, an diesem System darf keiner aus unsern Kreisen rütteln. Die Rechte der Rechten sind sakrosankt. Haltet uns diese «Bürgerliche» mit «linken Ideen» vom Leib – unschweizerisch, weg vom Fenster!

Seveso ist überall

Mit der zunehmenden Vergiftung der Umwelt verdunkelt das schiechende Gift der Unduldsamkeit auch den politi-

schen Alltag in diesem Lande. Beispielsweise behauptet ein alt Ständerat und ehemaliger Mitarbeiter eines grossen Industriezentrums allen Ernstes, die Verweigerung der Rahmenbewilligung für ein umstrittenes Atomkraftwerk wäre ein «verheerender Einschnitt». Und die Kriminalisierung jener, die Sand ins Getriebe der von blindem Expansionsdrang angefeuerten Atomwirtschaft werfen, lässt sich unschwer zwischen den Zeilen herauslesen: «Wir würden auf ein Chaos zusteuern, das letztlich unsere gesamte Wirtschaft und damit unsere Lebensgrundlage zerstören würde ... Selbwylerien am laufenden Band wären die tödliche Folge für unseren Staat, für uns alle.» (Nachzulesen in: Die Seite der «Anderen Seite».) Gefühle und Ängste zeigen, ungewohnte Ideen entwickeln, Toleranz für Aussen-seiter fordern –, alle diese Regungen einer humanen und liberalen Weltanschauung werden von den Herrschenden in West und Ost als Bedrohung empfunden: Wer in Frauenfeld oder Moskau einen fahrenden Panzer aufzuhalten versucht, um mit dieser symbolischen Geste den Rüstungswahn zu entlarven, dem wird der gleiche Ruf der Menge in den Ohren tönen: Weiterfahren, überfahren...

Unaufhaltsam?

Niemand wird die Genugtuung und die Verdienste der schweizerischen Wirtschaft und der schweizerischen Politik über den in unserem Land erreichten Wohlstand schmälern wollen. Noch ist der Wirtschaftsapparat intakt, noch zahlt sich die Politik der Reglosigkeit aus. Es scheint überflüssig zu sein, gesellschaftspolitische Alternativen zu erwägen. Das beschäftigungsintensive Arbeitsgebiet der Ökotechnik – von den Solarzellen bis zur biologischen Landwirtschaft – wird nonchalant beiseite geschoben als handle es sich um das Experimentierfeld realitätsferner Spinner. (Übrigens: das Millionenheer der Arbeitslosen in den Industrieländern entspricht ziemlich

genau der Zahl der in den letzten beiden Jahrzehnten wegrationalisierten Bauern.) Der wohldurchdachte Plan einer «Wagnisfinanzierung» für Erfindungen und Experimente im Bereich der Energieeinsparungen und Langzeitprodukte verschwindet in den unergründlichen Schubladen der Bankiervereinigungen und der Chefbeamten des Bundes. Die stärkste Waffe einer sinnvollen Produktionsanpassung an die Bedürfnisse der Überlebensgemeinschaft – die Innovation – bleibt stumpf, da neue Patente und originelle Erfindungen nicht ausgewertet werden können. Grosstechnologie und Konzerne (bei Baumaterialien beispielsweise) schieben ihren Riegel vor. (Aus dem Protokoll der Generaldirektions-Sitzung einer Grossbank: «Innovationsfinanzierung kann nicht Aufgabe unserer Bank sein.») Milliardenanleihen für Atomkraftwerke hingegen sind kein Problem. Die Risiken ökonomischer Fehlentscheidungen können ja bedenkenlos Stromkonsumenten und Steuerzahlern aufgebürdet werden. Dass auch kritische Forschungsergebnisse über Verschwendungen im Gesundheitswesen nicht veröffentlicht werden, wird in diesem Zusammenhang niemanden verwundern. Die Privilegienwirtschaft würde auch gar zu offenkundig. Warum aber schweigt ein beunruhigtes Volk, wenn der grosse Harst der Politiker die brennenden Probleme unserer Gesellschaft beiseite schiebt? Warum musste Ständerätin Monique Baur die Einsamkeit des mit Spürsinn für die Zeitwende begabten Politikers erfahren? Selbst die Elektrowirtschaft weiss aus ihrer unveröffentlichten Befragung sehr wohl, dass der liberale Geist einer Monique Baur nicht mit Achselzucken und Seitenhieben in die Flasche gebannt werden kann. Mehr als die Hälfte der schweizerischen Bevölkerung zeigt sich gegenüber den Ideen der Alternativbewegung aufgeschlossen, und dies sagt etwas Entscheidendes über die heutige Situation der Schweiz aus. Wir stehen

der Eidgenossenschaft

zweifellos vor einem Bewusstseinswandel, der sich im Windschatten einer sterilen Politik langsam und stetig vollzieht. Das Denken von den Grenzen her (Anhalten des tödlichen Leerlaufes der Zivilisationsmaschine) hat sich auch in der theoretischen Nationalökonomie durchgesetzt. Kein ernsthafter Wissenschaftler wagt heute noch zu bestreiten, dass die Wachstumswirtschaft, sei sie nun privatwirtschaftlich oder planwirtschaftlich geprägt, langfristig unseren Planeten unbewohnbar machen wird. Warum dann die Ablehnung jener Politiker, die sich mit dieser Grundfrage auseinandersetzen, durch die offizielle und etablierte Schweiz?

Von Jean-Jaques Rousseau zu Ivan Illich

Die Liberaldemokraten der Romandie berufen sich auf Jean-Jaques Rousseau, Citizen de Genève, als einen ihrer geistigen Ahnen und Vordenker. In einer Umbruchzeit hatten die Töchter und Söhne der Genfer Aristokraten und der Berner Patrizier seine Ideen von einer idealeren Gesellschaft der Brüderlichkeit und der freien Entfaltung mitgeträumt. Sozialliberales Gedankengut prägte damals das Bewusstsein einer jungen Generation. Doch was die Jugend mit heissen Köpfen las, das verbrannte die Vätergeneration. Eine innerlich verunsicherte Herrschaftsschicht versuchte mit ihrer Philosophenhatz sich die Ideen der Aufklärung vom Leibe zu halten. Reformen unterblieben, der Zusammenbruch des alteidgenössischen Staatengefüges wurde unvermeidlich. Nein, wir vermeiden es, Parallelen zu unserem heutigen festgefühten Staate zu ziehen. Doch die politischen Verdrängungsmechanismen ähneln sich in jedem System, wo errungene Positionen trotz einer Veränderung der Wertsysteme blindlings verteidigt werden. Ich bin überzeugt, dass informierte Politiker den Bericht «Global 2000» der amerikanischen Regierung, ein erschreckendes Plünderungsszenario unseres Planeten,

gelesen haben. Auch die Untersuchungen über die wachsenden sozialen Kosten müssen bekannt sein, hat doch der schweizerische Ökonom Karl William Kapp schon vor Jahrzehnten unwiderlegbar aufgezeigt, dass «die Rationalität des Marktes unter dem Einfluss und der Anwendung gefährlicherer Techniken selbstzerstörerische Tendenzen fördert». Warum aber werden neue Erkenntnisse, wie sie beispielhaft in den Schriften von Ivan Illich («Die sogenannte Energiekrise») oder E.F. Schumacher («Es geht auch anders») dargestellt werden, nicht als Hebel benutzt, um unsere unzeitgemässen Denkmuster aus den Angeln zu heben? Warum haben interessenbedingte Energieprognosen der Elektrowirtschaft in den eidgenössischen Kommissionen mehr Gewicht als die Berechnungen der Energienstiftung, die sich nicht in erster Linie am Gewinn von heute, sondern an den Bedürfnissen von morgen orientieren? Warum werden Politiker, die Ladenhüter aufpolieren, geschätzt und geehrt, jene aber, die Ungewohntes aussprechen, belästigt und bedrängt? Warum? Vielleicht ist dieser Zwiespalt letztlich in der Verhaltensstruktur der «Regimentsfähigen» angelegt. Die Nachdenklichen unter ihnen führen zwangsläufig einen inneren Dialog über die unbewältigten Probleme der Industriegesellschaft, wagen aber unter dem gesellschaftlichen Druck dieses Landes ihre Zweifel nicht zu äussern. Je aussichtsloser ein Wirtschaftswachstum (im Sinne von mehr materiellem Verschleiss) wird, desto pathetischer muss es herbeigeredet werden. Zweifel gilt es wortreich zu widerlegen. Die Jagd auf Sündenböcke mag zwar den inneren Druck mildern, hemmt aber gleichzeitig den echten Dialog. Politik wird steril. Der alte Trotz aber erweist sich als Weg voller Versäumnisse. Die Phantasievolleren wenden sich enttäuscht ab. 1963 lockten Nationalratswahlen noch 66 Prozent der Bürger an die Urne, 1979 bloss noch 44 Prozent, 1983 werden es mit Bestimmtheit noch viel weniger sein.

Die Diskrepanz zwischen der «öffentlichen Meinung» und dem, was wache Führungskräfte der Wirtschaft wirklich denken, kommt auch in einer breit angelegten Befragung in der Westschweiz zum Ausdruck. Wer hätte gedacht, dass die «Systemveränderer» in den oberen Lohnklassen zu suchen sind? Der Gedanke an eine radikale Änderung des Wirtschaftssystems findet mehr Verständnis, je höher man die Lohnskala hinaufsteigt. Der Kampf gegen Verschwendung und für soziale Reformen wird vor allem von Leuten mit besserer Ausbildung verstanden und unterstützt. Fortschrittliche Ideen sind nicht in erster Linie bei jener Schicht vorhanden, die daraus am meisten Nutzen ziehen könnte.

Rosen für die scheidende Ständerätin

Monique Baur, die liberale Genfer Politikerin, habe – so schrieb die Tagespresse – die Schliche und Ränke der alten Hasen der Politik nicht mehr ertragen, das Gift aus der eigenen Partiküche habe ihren Schwung gelähmt: «Ich sagte mir: es hat keinen Sinn mehr.» Doch da wurde zu ihrer eigenen Überraschung ein Zeichen gesetzt: Aus allen Teilen der Schweiz trafen Hunderte von aufmunternden Briefen und Dankesbezeugungen ein, unübersehbare Signale einer landesweiten Sympathie.

Gewerkschafter, Naturfreunde, Wissenschaftler von Rang und Namen, «Ausgestiegene» auf ihrer Alp, alle vereint in jenem Satz, den wir als höchste Anerkennung für einen volksverbundenen Politiker empfinden: Sie haben uns aus dem Herzen gesprochen!

Wir sind überzeugt, Monique Baur wird den Ruf nicht überhören. Sie wird in ihrer Art und Eigenart weiterhin jener vielschichtigen Volksbewegung bestehen, die Menschen und Natur in ihren Glauben an eine humane, freiheitliche Schweiz miteinbezieht.
Werner Geissberger